

Seelenbilder und Senkrechtstarter

Grassi-Museum für Völkerkunde zeigt zeitgenössische Kunst der Ureinwohner Australiens

Für viele ist sie einfach nur dekorativ oder handwerklich perfekt: Doch Kunst der Aborigines erzählt immer eine Geschichte. Dies will das Grassi-Museum für Völkerkunde in einer Sonderschau, die die Galerie Art Kelch aus Freiburg organisiert hat, den Besuchern nahe bringen.

LEIPZIGER

FACETTEN

Gehört die Schau eher in ein Kunstmuseum? Claus Deimel, der Direktor des Grassi-Museums für Völkerkunde, hat dafür eine einfache Erklärung: „Dort würden die Bilder zwar auch wirken. Wir bieten aber den ethnologischen Hintergrund, damit die Besucher sich die zeitgenössische Kunst der Ureinwohner Australiens erschließen können.“ Gezeigt werden Arbeiten, die in den Kunstzentren Tjala Arts, Tjungu Palya und Ninuku Arts im nordwestlichen Teil Südaustraliens entstanden sind. Die Galerie Art Kelch aus Freiburg hat die handverlesene Auswahl mit Bildern aus Western Apy Lands zusammengestellt. Sie gehört zur Ausstellungsreihe „Pro Community“ und steht unter der Schirmherrschaft der australischen Botschaft. Die Zentren werden von den Gemeinden selbst betrieben. Ihre Kunst ist unter Sammlern längst kein Geheimtipp mehr.

„Wir wählen Künstler aus, die nicht nur Traditionen pflegen, sondern auf das Jetzt und Heute reagieren“, erklärt Robyn Kelch von der Galerie Art Kelch. Dass diese momentan in Leipzig ausstellen kann, ist eigentlich einem Zufall zu verdanken. Denn in den Sonderausstellungsräumen sollte die langersehnte Klimaanlage installiert werden, da es dort im Sommer unerträglich heiß ist. „Die Bauarbeiten müssen wir aufs nächste Jahr verschieben“, bedauert Deimel. Eine Verlegenheitslösung sei die Schau aber nicht. Den Ethnologen ist es wichtig, zu zeigen, wie lebendig die Kulturen der Ureinwohner Australiens noch heute sind.

Das Grassi-Museum besitzt mehr als 30000 Gegenstände aus Australien und Ozeanien – darunter Kunst der Aborigine-Völker Australiens und der Kulturen Neuguineas. Davon kann freilich nur ein Bruchteil gezeigt werden. Berühmt ist die Sammlung Godeffroy, um die nach Insolvenz des Hamburger Handelshauses 1879 viele Völkerkundemuseen konkurrierten. Leipziger Bürger holten sie hierher. „In unserer Dauerschau wird die traditionelle Kul-



Robyn Kelch zeigt zeitgenössische Kunst der Ureinwohner Australiens. Die Sonderschau ist bis 30. Oktober im Grassi-Museum für Völkerkunde zu sehen. Fotos: André Kempner

tur vorgestellt. Das bietet eine gute Möglichkeit zum Vergleich“, so Kustodin Birgit Scheps-Bretschneider.

Die Werke, wahre Seelenkunst aus den jungen Zentren „fernab vom Markt“, sind sehr ursprünglich und vital. „Die indigenen Künstler sind bereits für diverse Kunstpreise nominiert, obgleich die Kunstzentren erst vor wenigen Jahren gegründet worden sind“, so Kelch. Es handelt sich gewis-

sermaßen um Senkrechtstarter. Einige wie Marinka Baker sind bereits in der Nationalgalerie Australiens zu bewundern.

Die Sonderschau bietet ihren Besuchern auch eine ikonografische Tabelle, die es erleichtern soll, die Botschaften zu entschlüsseln. Wer darauf verzichtet, merkt aber auch so, wie tief die Künstler in Land und Mythen verwurzelt sind. Besonders hilfreich: Die

bestechenden Künstler- und Landschaftsfotografien, die der in Sydney lebende Fotograf Stephen Oxenbury im Oktober 2010 für den Katalog der Ausstellung fertigte. Zwanzig davon sind in der Ausstellung zu sehen.

Zur Schau gehört ein Begleitprogramm mit Führungen und Gesprächen. Für Sonnabend, 16 Uhr, ist außerdem eine Gesprächsrunde unter dem Thema „Aboriginal Art – Zeitge-

nössische Kunst oder ethnographisches Objekt?“ geplant. Neben Robyn Kelch und Museumschef Deimel nehmen daran Galeristin Elisabeth Bähr, Oliver Kossack (Hochschule für Grafik und Buchkunst) sowie verschiedene Sammler teil.

Mathias Orbeck

Die Ausstellung ist bis 30. Oktober von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet zwei, ermäßigt einen Euro, bis 16 Jahre ist frei.



Die zeitgenössische Kunst ist im nordwestlichen Teil Südaustraliens entstanden. Das Grassi-Museum zeigt einen interessanten Querschnitt.



Museumschef Claus Deimel (links) will Besuchern zeigen, dass die Kultur der Aborigines lebt.